

**Tagung „Christlich-islamischer Dialog in der Kritik“
8. bis 10. Oktober 2004 in Stuttgart-Hohenheim**

Josef Schleicher:

Welche Interessen haben Politik und Wirtschaft am christlich-islamischen Dialog?

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herzlichen Dank für Ihre Einladung, gemeinsam einige Ideen zu entwickeln und Gedanken auszutauschen über ein Thema, das nicht aktueller sein könnte. Hier gilt mein besonderer Dank den Veranstaltern, die in hervorragender Weise Persönlichkeiten hier in Hohenheim zusammen geführt haben, um mit einem Werkzeug für eine gute Sache zu kämpfen, das in jeder Hinsicht friedlich ist, mit dem Werkzeug des Dialoges.

Ich bin heute mit Ihnen zusammen als praktizierender Christ und Mann aus der Wirtschaft. Ich vertrete keine Organisation, Firma oder Gruppierung. Meine Aussagen sind alle persönlich und so zu verstehen, wie ich das angesagte Thema durch die Brille der Wirtschaft ganz allgemein sehe.

Eine gute Einstimmung zum heutigen Abend habe ich auf einer Konferenz in ähnlicher Sache gestern in Berlin erhalten, bei der unter anderen auch Herr Dr. Solana einen guten Beitrag aus europäischer Sicht geliefert hat. Es waren Vertreter der unterschiedlichsten Weltanschauungen aus aller Herren Länder mit den unterschiedlichsten perspektivischen Betrachtungen vertreten, naturgemäß oft ihre eigene Situation widerspiegelnd.

Welches Interesse hat die Wirtschaft an einem christlich-islamischen Dialog?

Das ist mein heutiges Thema, wie gesagt ein spannendes Thema, das vorab einiger Erläuterungen bedarf.

Erstens, die wirtschaftlichen Unternehmen, die ich kenne, betrachten sich grundsätzlich als Konfessions-neutral. Aus dem einfachen Grunde, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von global agierenden Unternehmen in allen Ländern dieser Erde tätig sind und alle Weltanschauungen, Zivilisationen, Religionen und Traditionen tagtäglich im eigenen Unternehmen leben und erleben, und dies nicht nur als theoretischen Ansatz diskutieren oder denken. Das gilt natürlich nicht nur außerhalb unseres Landes, sondern auch hier in Deutschland.

Zweitens können Sie in dieser Beziehung ein solches Unternehmen nur verstehen, wenn Sie akzeptieren, daß die Millionen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Unternehmen Menschen sind wie Du und ich, mit Freud und Leid, mit Herz und Seele, mit schönen und weniger schönen Tagen. Diese Menschen machen erst ein Unternehmen zu einem lebendigen Organismus.

Drittens legen die meisten Unternehmen größten Wert darauf, wo immer sie tätig sind, als ein guter Unternehmensbürger, also a Good Corporate Citizen, aufzutreten und der Selbstverpflichtung nachzukommen, die Soziale Verantwortung in den jeweiligen Ländern praktisch zu leben. Hierzu gehört zwangsläufig aber auch die Freiheit jedes Einzelnen sich seiner eigenen Weltanschauung zu erfreuen.

In diesem Kontext kann das gleiche natürlich auch für Unternehmen hier in Deutschland gesagt

werden. Ohne genau nachgezählt zu haben, beschäftigen deutsche Unternehmen hier Mitarbeiter, die sicher mehr als einhundert Weltanschauungen nahe stehen. Diese Frage hat in der Regel weder für das Unternehmen noch für die Mitarbeiter irgendeine Relevanz. Sicher hat es mit der Philosophie von Unternehmen zu tun, daß sie wirklich global in jeder Beziehung ausgerichtet ist, sowohl im Denken als auch im Handeln. Der gegenseitige Respekt und die gegenseitige Akzeptanz sind Merkmale eines gedeihlichen Zusammenarbeitens und -lebens. Diese Attribute sind als Resultate zu verstehen, die aus einem permanent gepflegten Dialog resultieren.

Bei allem was ich sage, müssen Sie davon ausgehen, daß ein solches Unternehmen größten Wert darauf legt, daß zu jeder Zeit Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Weltanschauungen sowohl hier in Deutschland als auch in einem verbundenen Unternehmen auf der Welt kollegial und konstruktiv zusammenfinden.

Sehr geehrte Damen und Herren,
der christlich-islamische Dialog ist aus Sicht meiner langjährigen Erfahrung so vielschichtig wie das Christentum und der Islam an sich. Wenn wir bedenken, daß ca. fünfzig christliche Bekenntnisse alleine in Jerusalem einen Sitz haben, römisch katholisch, griechisch orthodox, russisch orthodox, Chaldäer, Mennoniten, Kopten, Lutheraner aller Couleur und so weiter, und daß es mindestens zwanzig verschiedene islamische Strömungen gibt, angefangen von Sunniten über Schiiten, Alawiten, Ismaeliten, Bahai, Wahabiten und so weiter, dann ist es nicht so leicht, nur von den Christen und den Moslems zu sprechen, sondern wir sollten schon gewahr sein, daß es mehr gibt. Mehr, im Sinne der Vielfalt und Reichhaltigkeit, die uns offensichtlich unser Schöpfer zuteil werden läßt. Und oft stimmen wir in den einen oder anderen Grundprinzipien dieser Vielfalt mehr überein, als wir es selbst für möglich halten.

Gestern in Berlin wurde der Ruf laut, daß wir mit einem Intra-christlichen und einem Intra-moslemischen Dialog beginnen sollten, damit wir jeweils wissen, über was wir uns mit wem eigentlich unterhalten.

Religionsdogmatik hat hier keinen Platz und ist offensichtlich nicht gewollt. Wie Sie sicher wissen, gibt es zum Beispiel im Vatikan den Pontifikalrat für den Dialog zwischen den Konfessionen, die unabhängige Kommission für christlich-muslimisch-jüdische Beziehungen in England und das Königliche Institut für konfessionsübergreifende Studien in Jordanien. Alles Einrichtungen, die uns den Blick über den viel beschworenen Tellerrand erlauben.

Soeben sprach ich von Grundprinzipien; mir persönlich lieber ist der Begriff "Werte". Der größte Teil der Werte, auf denen ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben in unserem globalen Dorf aufbaut, sind universelle Werte, die von fast allen Menschen akzeptiert und gelebt werden.

Doch hier berühre ich für einige Leute ein heikles Thema. Denn sofort höre ich den Vorwurf von "Wertebeliebigkeit" der global agierenden Unternehmen, die der eine oder andere aus der bloßen globalen Präsenz von Unternehmen deduziert, manchmal schreiben mir das auch solche Leute.

Meine Antwort hierzu fällt so aus:

"Der interzivilisatorische Dialog, in dem die jeweiligen Religionen eine prominente, wenn nicht sogar die entscheidende Rolle spielen, kann nur im Rahmen universell akzeptierter Werte handeln, deshalb befürchte ich nicht, daß eines Konsenses willen Werte gebrochen werden. Wie es bei der dogmatischen Abgrenzung von Religionen bestellt ist, ist heute nicht mein Thema.

Ich möchte jedoch anmerken, daß die beiden Religionsstifter, Jesus von Nazareth und Prophet Mohammed, möge der ewige Friede mit beiden sein, mit den internen Interpretationen der diversen Glaubensrichtungen in den jeweiligen Religionen sicher nicht einverstanden wären. Deshalb möchte ich hier fragen, ob sich Omar Kayyam, genannt der Zeltmacher, vor über 900 Jahren, nicht auf das Liebesgebot in der Bergpredigt bezieht, als er sagte:
Von wohl siebzig Religionen habe ich gehört,
Daß es sie auf dieser Welt gibt,
Doch für mich gibt es nur eine Religion
Daß der Mensch den Menschen liebt".

Diese, mit dem heutigen Tag eröffnete Dialog- Runde ist aus Sicht der Wirtschaft ein Meilenstein für ein besseres Verstehen der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Ethnik oder Weltanschauung und dient dem Bestreben, jedem ein friedlicheres und menschenwürdigeres Leben in der Welt zu ermöglichen.

Vor sieben Jahren nahm ich bei einer ähnliche Veranstaltung auf Einladung des damaligen Bundespräsidenten, Professor Dr. Roman Herzog, im Schloß Bellevue zu Berlin teil. Prominente Vertreter der christlichen und moslemischen Gemeinden aus der ganzen Welt diskutierten mit uns über gemeinsam beschreibbare Wege einer besseren Verständigung. Die Konferenz war ein guter und solider Beginn, leider gab es keine Fortsetzung nach dieser viel versprechenden Auftaktveranstaltung.

Hauptanlaß war damals das kurz vorher veröffentlichte Buch von Samuel Huntington "Clash of Civilisations", in dem das Aufeinanderprallen verschiedener Kulturen entlang von "Bruchlinien" beschrieben wird. Bei genauerem Hinsehen hat Huntington diese "Bruchlinien" allerdings genau entlang der "Religionsgrenzen" gezeichnet.

Das half und hilft niemand wirklich weiter. Manche sagen gar, diese Veröffentlichung ist das Terrorhandbuch des Osama Bin Laden, das er systematisch abarbeitet.

Gerade um solchen Prophezeiungen entgegen zu wirken, hoffe ich sehr, daß dieser Veranstaltung viele weiter folgen werden. Und hier müssen wir uns alle zusammen finden und konstruktive Lösungen erarbeiten, in den Unternehmen, in den Kirchen, bei Symposien und Foren dieser Art, um dem Terrorismus den Boden zu entziehen. Wir müssen den Eindruck verhindern, daß der islamische Glaube mit Terrorismus gleichgesetzt wird.

Wirtschaftsunternehmen liegt sehr viel daran, einen wertvollen Dialog zu führen und zu unterstützen, um das Verstehen und das Verständnis der anderen zu begreifen. Wenn Sie so wollen, den Anderen in seinem Lebens- und Glaubenskontext als liebenswerten Menschen zu erkennen. In der Folge sollte es unser aller Ziel sein, auch die ökonomischen Verhältnisse so verändern zu helfen, daß die Menschen ein menschenwürdiges und Gott gefälliges Leben führen können.

Doch an jedem Anfang steht der Dialog!

Und dieser Dialog muß über alle Grenzen hinweg geführt werden, seien es geographische Grenzen, gesellschaftliche Grenzen oder Grenzen, die durch Vorurteile als Barrieren errichtet werden. Meine Erfahrung und das lebenslange Engagement mit Menschen aller Herren Länder haben mir oft gezeigt, daß die solidesten Grenzen in den Köpfen der Menschen gezogen werden.

Ich hoffe, falls Interesse besteht, in der Diskussion auf konkrete Projekte und Vorhaben eingehen zu können.

In den letzten beiden Jahren wurde gemeinsam mit dem "Wittenberg Zentrum für Globale Ethik" in Wittenberg ein Betrag zur Friedensinitiative im Mittleren Osten geleistet.

Wir haben hochrangige Israelis, Jordanier und Palästinenser zu einem viertägigen Forum eingeladen, das sich "Wirtschaftsforum" nennt. Gesprochen, diskutiert und verständigt haben sich die Teilnehmer darüber, daß über gemeinsam definierte wirtschaftliche Ziele die Akzeptanz des Andersseins des Anderen eine andere Dimension erhalten und die Wirtschaft auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zum Dialog leisten kann, der ganz praktisch mit konkreten Taten untermauert wird.

Weg von der theoretischen Debatte, hin zu den Menschen, die letztlich miteinander auskommen müssen und wollen.

Viele dieser Projekte sollen zeigen, was einzelne Menschen und ein Wirtschaftsunternehmen mit globaler Ausrichtung im Lichte einer tief verankerten sozialen Verantwortung weltweit tun können.

Oft ist es nur ein Versuch darzustellen, was andere auch tun könnten, denn Einzelne alleine werden die Welt nicht verändern. Aber gemeinsam können wir eine Plattform bilden, die eine bessere Welt von Morgen schafft, nach dem Wort: Durch den Dialog zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zu einem besseren Leben für viele Menschen, die zum Teil mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen müssen.

Für die meisten von uns unvorstellbar!

Doch nun wieder zurück zur Ausgangsfrage. Der eine oder andere denkt sicher daran, daß ein gutes Verhältnis mit islamisch geprägten Gesellschaften dem täglichen Geschäft auch nicht schaden dürfte. Das mag so sein, doch für viele Unternehmen, und ich habe kein Einzel-Mandat, für diese zu sprechen, spielen solche Überlegungen keine Rolle, da diese Unternehmen in einigen Ländern mit überwiegend islamischer Bevölkerung seit langer Zeit auch Produktionsstätten unterhalten, z.B. in Ägypten, Saudi Arabien, der Türkei und anderen.

Ein solches Engagement bedeutet für diese Länder Schaffung von Arbeitsplätzen, Einnahme von Steuern und Abgaben, Ausbildung von lokalem Personal, Transfer von Wissen und Technologie und zum Teil sogar Forschung und Entwicklung der Produkte.

So werden zum Beispiel Produkte in dem einen oder anderen dieser Länder entwickelt, die besonders beliebt in gewissen Regionen sind und gerne dort gekauft werden. Für das Gastland bedeutet das, daß dessen Exportwirtschaft durch eine solche Produktion angekurbelt wird, was Devisen bringt, womit ein weiterer Kreislauf des steten Gebens und Nehmens in Gang gehalten wird, zum Wohle aller Beteiligten.

Natürlich stellt sich die Wirtschaft insgesamt vielleicht auch die Frage, ob es ihre Aufgabe sein kann, oder gar muß, diesen angesprochenen Dialog zu unterstützen oder selbst daran teilzunehmen.

Konkret:

Dialog ist ein nobler und anzustrebender Weg des vertrauenswürdigen Zusammenlebens auf unserem Erdenrund.

Ich habe ausgeführt, daß aus der Perspektive der Wirtschaft ausschließlich akademische Veranstaltungen und Denkübungen letztlich nicht helfen. Zugegeben: Sie leisten entscheidende Vorarbeiten, denen praktische Taten folgen müssen, Taten, die den Menschen konkret helfen.

Und hierzu steht die Wirtschaft.